Teilhard de Chardin - Eine Einführung in sein Denken : Referat in der Vortragsreihe der ref. Kirchgemeinde Witikon : "Naturwissenschaft - ein Glaubenshindernis?"

Autor(en): **Traxel, Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **69 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142447

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Teilhard de Chardin —

Eine Einführung in sein Denken

Referat in der Vortragsreihe der ref. Kirchgemeinde Witikon: «Naturwissenschaft — ein Glaubenshindernis?»

Es liegt eine Tragik in der Art und Weise, wie sich das Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie in der Neuzeit entwickelt hat. Diese Tragik soll am Beispiel der Evolutions-Theorie verdeutlicht werden. Noch Anfang des 18. Jahrhunderts stand die Naturwissenschaft ganz unter dem Einfluß des biblischen Schöpfungsberichtes. Man war im großen und ganzen davon überzeugt, daß die verschiedenen Arten der Pflanzen, der Tiere und auch der Mensch gleich zu Anfang der Welt durch einzelne, einmalige Schöpfungsakte Gottes fertig und unveränderlich ins Dasein getreten seien. Es brauchte noch einige Zeit, bis der ehemalige Theologiestudent Charles Darwin Mitte des letzten Jahrhunderts den Grundgedanken ausbildete, daß sich das Leben unseres Planeten aus einer Wurzel, aus bescheidenen Anfängen, immer höher und weiter entwickelt habe, ja, mit den anderen Lebewesen eng verbunden und also wohl nicht einfach durch einen ganz besonderen, einmaligen Schöpfungsakt in diese Welt getreten. Darwin erklärte sich diese Evolution des Lebens nur durch die Zuchtwahl und den Kampf ums Dasein, aber er selber war nicht « Darwinist» in dem Sinne, daß er aus seiner Theorie eine materialistische Weltanschauung gemacht hätte. Das taten vielmehr Karl Marx und Friedrich Engels. Sie pachteten Darwins Gedanken der Evolution alles Lebendigen für ihre materialistische Weltanschauung. Darin liegt also ein Aspekt jener Tragik: eine naturwissenschaftliche Erkenntnis wurde nicht als solche aufgenommen, sondern in eine Ideologie, hier in eine fixe materialistische Weltanschauung, eingebaut, so daß für viele die Evolutionstheorie nun ein Beweis dafür zu sein schien: alles ist nur Materie, ohne Sinn und Ziel. Führende Vertreter der christlichen Kirchen bekämpften nun nicht nur diese materialistische Ausdeutung, sondern die naturwissenschaftliche Evolutionstheorie überhaupt. Unglücklicherweise kämpften also die Christen für das veraltete, statische Weltbild der Bibel, in das die Verfasser der biblischen Schöpfungsberichte ihre Glaubensaussagen eingekleidet hatten, statt gegenüber dem materialistischen Glauben den theologischen Gehalt jener biblischen Schöpfungsgeschichten zu betonen — nämlich den Glauben an den Ursprung alles Lebens aus dem Schöpfergott —, ohne sich auf das «wie» festzulegen. So aber entstand bei Generationen der fatale Eindruck, man müsse sich als moderner Mensch entscheiden entweder für die naturwissenschaftliche Evolutions-

lehre, die viele materialistisch auffaßten, oder für den Glauben an einen Gott, der das Leben und den Menschen einmal in grauer Vorzeit fix und fertig in die Welt gestellt habe. Aber die Alternative ist falsch, falsch im Blick auf die Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaft, falsch auch im Blick auf die Erkenntnisse der Theologie. Denn in der Theologie weiß man heute zu unterscheiden zwischen dem antiken Weltbild, in welches der biblische Glaube gekleidet ist, und der eigentlichen Glaubensaussage. Und in der heutigen Naturwissenschaft ist man nicht mehr bereit, Evolution einfach mit Materialismus gleichzusetzen. Jedoch sind viele sog. moderne Menschen bei jener Alternative stehengeblieben, gleichsam in den Kinderschuhen ihres naturwissenschaftlichen und theologischen Denkens. Manche geben sich aber auch mit einer reinen Aufteilung der Kompetenzen zufrieden. Man sagt dann, die Naturwissenschaft solle sich mit dem rein Materiellen, Leiblichen befassen und die Theologie mit dem Seelischen, Geistigen. Auch diese Trennung von Materie und Geist, von äußerer Erscheinung und innerem Sinn, wird sowohl von den Naturwissenschaftern als auch von den Theologen heute nicht mehr anerkannt. Beide kümmern sich auf ihre eigene Weise um den Zusammenhang von Geist und Materie.

Das gesamte Wirken des französischen Paläontologen und Geologen Pater **Pierre Teilhard de Chardin,** kreiste im Grunde um die eine Frage: Wie läßt sich die Divergenz zwischen moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnis und traditionellem biblischem Schöpfungsglauben überwinden? Für ihn war der Mensch der Bibel, und der Mensch, dessen Reste er irgendwo in einer Höhle Ostasiens aus einer uralten Erdschicht befreite, derselbe Mensch. Es war seine naturwissenschaftliche Forschung selbst, die ihn zu einer neuen Sicht führte. Teilhard betont in seinen Werken immer wieder, daß er als Naturforscher, nicht als frommer Metaphysiker, zu seinen Erkenntnissen gelangt sei; zugleich gibt er aber zu, daß es keine reine Tatsache bzw. reine Erfahrung gibt, sondern daß jede sog. Erfahrung in ein System von Hypothesen verwickelt ist, vor allem dann, wenn es um eine umfassende Schau des ganzen Universums und seiner Entwicklung geht.

Teilhards vielbändiges Lebenswerk, das heute in Millionenauflagen in der ganzen Welt verbreitet ist, durfte zu seinen Lebzeiten nicht im Druck erscheinen, weil es der geltenden Kirchenlehre nach Auffassung der damaligen Theologie zu widersprechen schien. Heute wird nicht nur unter Naturwissenschaftern, sondern auch in der ganzen Christenheit sowie im Einflußbereich des Marxismus sein Werk mit großem Interesse studiert, und man ist jetzt noch nicht so weit, daß man sagen könnte, es sei in seinem Gehalt voll erfaßt, ausgeschöpft und fruchtbar gemacht. Teilhard de Chardin hat die neuzeitliche Evolutionstheorie der Naturwissenschaft nicht nur im vollen Umfange aufgenommen

und z. T. weitergeführt, die Evolution des Lebens wird ihm vielmehr zur großartigen Erscheinungsweise des göttlichen Schöpfungsplanes in und hinter allem Seienden. Diese Sicht soll nun in einzelnen Schritten entfaltet werden.

a) Die «Innenseite der Dinge

Wer als Naturforscher heute den Menschen betrachtet, sieht ihn als eine leibseelische Einheit, als ein Stück Natur, zu dem allerdings ein «Innen» oder «Bewußtsein» gehört. Beides ist nicht voneinander zu trennen. Teilhard geht nun von diesem Menschen, der Spitze der Schöpfung, in seinem Denken und Forschen zurück bis auf die Vorstufe des Lebens, dem sog. Weltstoff. Dort stellt die heutige Physik das kosmische Phänomen fest, daß dieser Stoff nicht ein statisches System unveränderlicher Elemente ist, sondern in ständiger Bewegung und Transformation begriffen. Der Weltstoff wandelt sich um nach einem Gesetz zunehmender Verflechtung. Es drängt offenbar ein Trieb vom Einfachen zum Komplizierten, den Teilhard die «Innenseite» der Dinge nennt. Diese sog. Innenseite tritt mit dem Auftauchen des Organischen immer stärker ins Licht. Jeder höheren, äußeren Stufe der Komplexität, auf die das Leben in seiner Entwicklung springt, entspricht auch ein höherer Grad von «Bewußtsein» und «Innerlichkeit». Im ganzen Kosmos, so sieht es Teilhard, wird die materielle Außenseite der Entwicklung von einer meist verborgenen, bewußten Innenseite begleitet. Die gesamte Erscheinungswelt birgt gewissermaßen ein Psychisches in sich. Materie und Geist bilden also in der Entwicklung eine unlösliche Einheit. Es kann demnach auch nichts eines Tages in Erscheinung treten, was nicht irgendwie von Anfang an schon dunkel vorhanden war. Diesem «Innern» des kosmischen Stoffes ist eine Energie eigen, welche das ganze Universum in Richtung auf einen immer komplexeren und bewußteren Zustand vorantreibt, wie eine Spirale.

b) Die Zielgerichtetheit der Evolution

Mit Darwin sieht Teilhard die Zuchtwahl, den Kampf ums Dasein, aber auch die später von der Forschung erkannten plötzlichen Mutationen als bestimmende Faktoren. Sie können die Höherentwicklung des Lebens aber nicht allein erklären. Vielmehr muß — nach Teilhard — im Innern des Weltstoffs eine Kraft wirken, die das Leben planmäßig kompliziert. Die über die ganze Erdrinde verbreitete lebende Hülle, deren Ursprung aus dem Anorganischen für uns im Dunkeln liegt, ist eine Einheit. In dieser gesamten Biosphäre setzt ein planmäßiges Tasten nach oben ein. Von einer zoologischen Schicht zur andern gibt es ein Werden und sprunghaftes Wachsen, das bei allem rastlosen, unerklärlichen Springen doch in dieselbe Richtung vorandrängt. Das gemein-

same Maß und Merkmal dieser Fortschritte der Evolution ist das Nervensystem, welches sich in auffallenden Sprüngen verfeinert, von Schicht zu Schicht, und sich konzentriert. Diesem äußeren Beweis der Zielstrebigkeit der Evolution entspricht eine Steigerung der seelischen Innenseite. Die gesuchte Triebfeder der Höherentwicklung ist für Teilhard das aufwärtsdrängende «Bewußtsein», also jenes Innen des kosmischen Stoffes, von dem wir sprachen. Einzig daraus findet der Aufstieg des Lebens seine Erklärung. In der Zeitepoche des Tertiär ist die Bewußtseinstemperatur, die psychische Spannung, wie Teilhard sagt, bei den Insekten und Säugetieren so stark angestiegen, daß der große Sprung der Evolution geschieht: die Entstehung des Menschen. Etwa vor einer Million Jahren ist der Mensch wie ein Pfeil aus dem Bündel der Hand- und Hirnwesen hervorgesprungen. Dieser Mensch, der als Glied in der Kette der Evolution des Materiellen und Seelischen ganz Natur ist, ist doch zugleich das Ziel und die Spitze der Evolution. Der Mensch blickt nicht nur um sich, sondern auch in sich. Er weiß als einziger, daß er weiß. Er weiß auch um seinen Tod. Er hat, wie wir sagen, Selbstbewußtsein. Im Menschen blickt das Bewußtsein, welches als Triebfeder in der ganzen kosmischen Entwicklung am Werk ist, zum erstenmal in den Spiegel. So ist für Teilhard der Mensch das deutlichste Beweisstück dafür, daß die Entwicklung des Lebens auf der Erde in ihren materiellen Formen zutiefst eine Bewußtseinsbewegung ist. Der Mensch ist nicht nur ein neuer Zweig am Lebensbaum, er ist die Spitze, auf die das biologische Tasten der Erde seit Urbeginn zuläuft. Ohne diese Spitze wäre die Biosphäre des Lebens ein Torso geblieben. Der Mensch ist also auch nicht nur eine äußere, letzte Phase der Entwicklung. Er ist der innere Grund, um dessentwillen sich vorher alles so entwickeln mußte. Erst im Menschen erhält das ganze Universum seinen Sinn.

c) **Ein neuer Schöpfungsbegriff**

Im Grunde ist damit auch ein neuer Schöpfungsbegriff gegeben. Als Naturforscher weigert Teilhard sich zwar, über den ersten Punkt, die Herkunft des Alls aus dem Nichts, etwas zu sagen. Er nennt diesen Ursprung den Punkt Alpha. Wissenschaftlich ist der Schöpfungsvorgang erst in seinen späteren Stadien faßbar.

Als Christ sieht Teilhard im Ursprungspunkt Alpha den Schöpfergott. Im ersten, ursprünglichen Schöpfungsakt war gleichsam die gesamte weitere Entwicklung angelegt und vorhanden. Wie eine Spirale sich aus breiter Basis aufschwingt, sich verjüngt und in eine Spitze ausläuft, so ist es mit der gesamten Schöpfung über die Jahrmilliarden ihrer bisherigen Entwicklung hin. Gott ist also der auslösende Ursprung, Punkt Alpha, und auch die geheime geistige Triebfeder, der Urgrund und Hintergrund der gesamten Evolution. Es gibt also nur einen Schöp-

fungsakt Gottes, der schon seit Milliarden Jahren im Gange ist und noch weiter andauern wird. In diesem einen Schöpfungsakt ist der Mensch und seine Entstehung eingeschlossen; der Mensch kommt also nicht durch eine besondere, senkrechte Einwirkung Gottes von oben zustande, sondern er ist auch ein Produkt jener göttlichen Energie, die in der ganzen Evolution am Werk ist.

Wir sehen, wie hier der biblisch-christliche Glaube an den Ursprung des Lebens aus Gottes Schöpferkraft sich neu inkarniert hat im Erkenntnismaterial heutiger Naturwissenschaft, also gleichsam übertragen worden ist aus dem Gefäß des statischen, antiken Weltbildes in das neue Gefäß des evolutiven, naturwissenschaftlichen Weltbildes von heute. Diese evolutive Welt der Entwicklung ist nicht ein materialistischer Zufall, sondern die Erscheinungsweise der göttlichen Schöpferkraft.

d) **Zukunft und Ziel der Schöpfung**

Zur grandiosen Schau Teilhard de Chardins gehört unlöslich der Blick in die Zukunft. Wohin zielt das Ganze, das wir mit Teilhard nun betrachtet haben? Teilhard selbst sagt zu dieser Frage nach der zukünftigen Entwicklung: «Die Welt ist nur nach vorwärts interessant.» In seinen Briefen stellt der Forscher fest, eigentlich habe ihn immer nur diese Frage interessiert. Er sei bloß deshalb ein Leben lang in die Jahrmillionen der Paläontologie hinabgestiegen, um aus der Richtung der bisherigen Entwicklung Ansatzpunkte zu gewinnen, wie sich die Menschheit in der Zukunft weiterentwickeln werde.

Für Teilhard ist auch die Entwicklung des Menschen noch nicht an ihr Ende gekommen. Ganz im Gegenteil! Mit dem Sprung ins Denken hört die Evolution nicht auf, sondern sie spielt jetzt mit anderen, geistigen Methoden weiter. Das Bewußtsein des Menschen tendiert immer mehr zu einer Steigerung, zu größerer und komplexerer Menschlichkeit (UltraMenschheit). Hier kommt nun die Gestalt Christi in das Blickfeld Teilhards. Mit der Erscheinung Christi in der Geschichte ist das gottmenschliche Ziel der gesamten Geschichte des Universums vorweg sichtbar geworden — einen Moment lang nur. Und alle weitere Menschheitsgeschichte nach Christus ist ein immer stärkeres und bewußteres Hineinwachsen der Menschheit in die Einheit des kosmischen Christusleibes. Die ganze Welt und Menschheit, mit ihrer materiellen Seite, wächst zum Christusleib, zur immer größeren Bewußtheit des göttlichen Geistes heran, bis einmal die psychische Temperatur wieder so sehr angestiegen sein wird, daß das letzte Ziel der Entwicklung, der Christus und die in ihm geeinigte Menschheit, wie ein Blitz hervortreten. Das ist der Punkt Omega, die Parusie oder Wiederkunft Christi. Dann verbinden sich das Eine und das geschaffene Viele zur

Ganzheit: Gott alles in allem. Zeichen dieser Entwicklungstendenz ist für Teilhard u. a. die immer stärker hervortretende Sozialisation der ganzen Menschheit, das heißt ihre Abkehr vom Individualismus zu einem neuen sozialen Bewußtsein (Ultra-Menschsein) und auch zu einer neuen Einheit auf dem ganzen Erdball, wie wir es in diesem Jahrhundert schon erleben.

Bewußtes Christsein besteht nun nach Teilhard darin, daß der darum wissende Mensch sein ganzes Sein und Tun in der Welt als Bau des kommenden Reiches Gottes sehen darf, daß für ihn die materielle und geistige Welt immer mehr durchscheinend wird auf den göttlichen Hintergrund und die göttliche Energie in allem. Eine wahrhaft großartige, jedoch naturwissenschaftlich und theologisch nicht unproblematische Schau, die uns Menschen des 20. Jahrhunderts herausfordert, wo auch immer wir unseren geistigen Standort haben mögen.

Gerhard Traxel

Zwei große Tote

Im Begriffe, das Gedenken an Pierre Teilhard de Chardin mit dem Hinweis auf seinen Todestag, den Ostersonntag, 10. April 1955, zu vertiefen, drängt sich mir ein anderes Datum auf, der 9. April 1945, der Todestag Dietrich Bonhoeffers. Neben den zahlreichen Unterschieden in Wesen und Schicksal der beiden großen Toten der Jahrhundertmitte gibt es ein Gemeinsames: ihre Bereitschaft zum Tode und ihre Ausstrahlung nach dem Tode.

Dietrich Bonhoeffers letzte Worte an einen zurückbleibenden Gefangenen sind: «Das ist das Ende — für mich der Beginn des Lebens». Teilhard de Chardin schreibt 1955 in einem Brief: «Mein großes Gebet bittet darum, 'gut zu enden'; ich verstehe darunter, auf die eine oder die andere Weise durch meinen Tod 'zu besiegeln', wofür ich immer gelebt habe: nämlich für die Überzeugung, daß es uns voraus zugleich ein Ultrahumanes und ein Ultrachristliches gibt — in einem im Zustand beschleunigter Evolution befindlichen Universum.»

Beide haben erst Jahre nach ihrem Tode erneuernden und weitreichenden Einfluß, Bonhoeffer durch seine Verkündigung der mündig gewordenen Welt und Teilhard de Chardin durch seine Schriften zur Evolution, deren Druck ihm zu Lebzeiten von seinem Orden untersagt war.

Beide, der Deutsche und der Franzose, haben zeit ihres Lebens über die Grenzen hinweg — im Raum und in der Zeit — gelebt, auf eine Welt hin, in der Gott alles in allem sein wird. Berthe Wicke